

## **Predigt 30.7.2017 Tageslosung**

Predigt: *Verlasst euch nicht auf verlogene Worte wie diese: Der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN, das ist der Tempel des HERRN* (Jeremia 7,4) Wenn unsere heutige von den Herrnhutern zufällig gezogene Tageslosung mit diesem Satz anfängt, dann lässt uns das gleich ein wenig frohlocken: Waren es nicht die Reformatoren, die sich auf solche Bibelstellen abgestützt haben?

Hat uns nicht Zwingli besonders und mit ihm Calvin eine gesunde Skepsis gegen alle Versprechen von Erlösung durch Rituale und Besuche heiliger Orte eingimpft?

Ich weiss, gerade hier in Einsiedeln ist das auch heute noch eine Provokation, so viele Menschen kommen hier hin, in der Hoffnung, ein wenig Linderung von körperlichen und seelischen Schmerzen, ein wenig Hoffnung für das Leben und darüber hinaus zu finden. Gläubige Christen genauso wie bekennende Atheisten, die in unserem Kloster einen von Mutter Natur geschenkten Kraftort sehen - dagegen bin ich schon allergisch! Denn wenn es wahr wäre, dann müsste ich mich selber nicht heute noch mit den Folgen eigener Erlebnisse hinter den Klostermauern herumschlagen, wenn es wahr wäre, dann würde dort nicht Menschliches und Allzumenschliches den Alltag prägen, dann bekämen wir, sobald wir die Schwelle des Wallfahrtsortes übertreten, ein wenig himmlische Atmosphäre zu schnuppern.

Aber dass es nicht so ist, habe nicht nur ich am eigenen Leib erlebt, und deshalb bin ich auch skeptisch gegenüber allen diesen Versuchen, sich durch eine Wallfahrt an irgend einen besonderen Ort irgendwelche besondere Wohltaten zu verschaffen, ich komme darauf noch zurück.

Jetzt schon einmal erlaube ich mir zu sagen: Wenn die Reformatoren radikal mit solchen Vorstellungen haben aufräumen wollen und sich damit nicht wenig Feinde zugelegt haben (das kann man in der Ausstellung in der Klosterbibliothek noch einmal nacherleben, wer noch nicht da war, dem kann ich das nur empfehlen), dann haben sie durchaus im Geiste des Propheten Jeremia gehandelt.

So dürfen wir also durchaus ein wenig stolz sein auf jene Ereignisse, deren Ursprung vor 500 Jahren wir heuer mit verschiedenen Anlässen feiern. Nicht wahr, das gibt ein gutes Gefühl: Die Reformation, die hat unserem Christentum schon eine wichtige Korrektur verpasst, wir Protestanten dürfen uns mit Fug und Recht als „verbesserte“ Christen betrachten, und überhaupt: Wir Christen, mit unserem Bezug auf den einzigen wahren Messias, den Christus, Jesus von Nazareth, wir können uns sowieso definieren als eine Art bessere Juden, und von den Muslimen sprechen wir gar nicht, aus unserer Sicht können wir gar nicht als zu sagen: Im Vergleich zu uns, aber auch im Vergleich zum Judentum, ist das wohl eher ein Rück- als ein Fortschritt!

Schön, wenn man sich auch einmal selber auf die Schulter klopfen kann, nicht? Aber habt ihr mir das jetzt einfach so abgekauft? Hoffentlich nicht! Da bin ich nämlich ganz tüchtig in die Nabelschau-Falle getreten und habe mindestens einen Schuh voll rausgezogen!

Das ist genau eines der Probleme unserer Religion, und natürlich nicht nur der unseren, ich wage zu behaupten eines der grössten Probleme jeder Religion: Alle sind sie überzeugt, den einzig richtigen Weg gefunden zu haben, alle können dafür gute Gründe nennen – und alle geraten wir dabei genau ins Visier des Propheten Jeremia,

mit seinen Worten: *Verlasst euch nicht auf verlogene Worte wie diese: Der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN, das ist der Tempel des HERRN.* Denn das dachten ja seine Zeitgenossen auch: Weil wir den besten Gott haben, weil wir ihm im Tempel ganz exklusiv opfern können, wird er uns gnädig sein und unsere Privilegien auf dieser Welt sind uns garantiert.

In den Ferien war ich im Luberon, in Südfrankreich, auf den Spuren der Waldenser, die von den lokalen Fürsten nach dem hundertjährigen Krieg, gegen Ende 15. Jh. aus dem Piemont und den savoyischen Alpen dorthin geholt worden waren, weil die Gegend verlassen und verkommen war und sie den Ruf hatten, fleissige Arbeiter zu sein. Nachdem sie in wenigen Jahrzehnten das Land wieder fruchtbar gemacht hatten und berühmt geworden waren für ihren Anbau von Wein und Oliven, hörten auch sie von der Reformation in der Schweiz und beschlossen, sich dieser zusammen mit den Waldensern im Piemont anzuschliessen, das war 1532. Dass dies der französischen Kirche ein Dorn im Auge sein musste, versteht sich von selber, und wie sich dann 1540 in der kleinen Stadt Apt im Luberon ein Inquisitor niederliess, setzte in der ganzen Gegend ein unglaubliches Morden ein. 24 Dörfer wurden geschleift, ein Drittel bis die Hälfte der inzwischen 6000 Waldenser wurde umgebracht. Viele hatten sich im befestigten Städtchen Cabrières d'Avignon verschanzt, man versprach ihnen freies Geleit, doch als sie die Tore öffneten, erschoss man die Männer, sperrte die Frauen in einen Heuschaber und zündete ihn an, nicht bevor die hübschen Mädchen noch vergewaltigt worden waren. In Mérindol, auf der anderen Seite des Luberon, wurden die Mädchen zuerst nackt durch die Stadt getrieben, dann vergewaltigt und zuletzt von den Mauern einer nahen Burg zu Tode gestürzt.

Etwas mehr als 3000 Waldenser konnten in die Schweiz fliehen, und es grenzt an ein Wunder, dass einige von ihnen es wenige Jahre später doch schafften, zurückzukehren und ihre Nachkommen trotz mehrerer Verfolgungswellen heute noch in einem abgelegenen Teil des Gebietes leben, wo sie sich inzwischen den Hugenotten, den französischen Protestanten angeschlossen haben – und immer noch, nach alter Tradition, wunderbaren Wein und Olivenöl herstellen.

Doch wenn man diese Geschichte hört, da soll noch einer sagen, das Verhalten der ISIS sei ein Problem des muslimischen Glaubens!

Und wir Protestanten? Kommen wir vielleicht mit einer reinen Weste davon? Nun, wie sich die sogenannten „Deutschen Christen“ im zweiten Weltkrieg verhalten haben, das brauche ich nicht zu erklären, und was Reformierte in Südafrika getrieben haben auch nicht.

Das kommt halt davon, wenn man nur auf die erste Hälfte der Worte des Propheten hört: *Verlasst euch nicht auf verlogene Worte wie diese: Der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN, das ist der Tempel des HERRN.*

Wenn man sich da nicht betroffen fühlen muss, meint man schnell, dann sei man fein raus, nicht wahr. Und das trifft uns Reformierte eben mitten ins Herz!

Der Satz mit dem Tempel, der ist für Jeremia nämlich nur die Einleitung, und letztendlich bleibt er auswechselbar. Man könnte auch (ich weiss, wieder etwas provokativ) sagen: „Verlasst euch nicht auf verlogene Worte wie diese: Die Bibel, die Heilige Schrift, das ist das Wort des Herrn!“, das ginge uns dann besonders an, doch genauso könnte man natürlich den Koran, die Thora, die Kirche nennen; übermorgen

ist erster August, da werden wir auch sagen hören „die Schweiz, die Eidgenossenschaft, das beste von allen Ländern“!

Nun, wie gesagt, keiner sagt so etwas ja ganz zu Unrecht, und auch Jeremia hat gar nichts gegen den Tempel, wir würden ihn da völlig falsch verstehen.

Noch Jesus und später seine Anhänger gingen täglich in den Tempel, bis dieser dann 70 n. Chr. von den Römern zerstört worden war.

Nein, nichts gegen den Tempel, die Bibel, den Koran, die Thora, die Kirche, natürlich auch nichts gegen unser Land!

Doch all das macht uns noch lange nicht zu besseren Menschen. Es verleitet uns höchstens zur Nabelschau, wie ich schon gesagt hatte, es verleitet uns dazu, uns etwas einzubilden auf Dinge, die letztendlich Äusserlichkeiten, leere Hüllen bleiben, wenn wir sie nicht ausfüllen.

Und besonders zu uns Schweizern kommt mir da wieder eine kleine Anekdote aus der jüdischen Tradition in den Sinn, ein Dialog zwischen einem Schüler und seinem Rabbi (zitiert aus Hoffsummer, Kurzgeschichten):

*"Rebbe, ich verstehe das nicht: Kommt man zu einem Armen, der ist freundlich und hilft, wo er kann. Kommt man aber zu einem Reichen, der sieht einen nicht mal. Was ist das bloß mit dem Geld?" Da sagt der Rabbi: "Tritt ans Fenster! Was siehst du?" "Ich sehe eine Frau mit einem Kind. Und einen Wagen, der zum Markt fährt." "Gut. Und jetzt tritt vor den Spiegel. Was siehst du?" "Nu, Rebbe, was werd' ich sehen? Mich selber." "Nun siehst du: Das Fenster ist aus Glas gemacht, und der Spiegel ist aus Glas gemacht. Man braucht bloß ein bißchen Silber dahinterzulegen, schon sieht man nur noch sich selbst."*

Diese Versuchung, die kennen wir nur allzu gut, nicht wahr!

Aber auch da hat es für jeden etwas. Bei uns ist es unser Wohlstand, der uns oft daran hindert, die anderen Menschen wirklich zu sehen und wahrzunehmen.

Als Schüler musste ich einmal Siddhartha von Hermann Hesse lesen, da weiss ich noch, dass ich es kaum aushalten konnte, wie dieser seinem Ziel der eigenen Erleuchtung nachging, ohne darauf zu achten, dass er rechts und links Opfer zurück liess, meinte, sich weder um Frau noch Kind zu kümmern zu müssen, nur seine eigene Selbstverwirklichung sehen konnte – ich weiss nun allerdings nicht, ob ich mich da wirklich richtig erinnere und Hesse gerecht werde, und ich will auch gar nicht behaupten, dass alle fernöstlichen Religionen so seien, Mahatma Gandhi könnte da gewiss als Gegenpol auftreten.

Doch alle haben wir unsere Schlagseite, und alle tun wir gut daran, dem Propheten ganz zuzuhören, denn er sagt es uns klar und deutlich: *Macht vielmehr eure Wege besser und eure Taten* (Jeremia 7,5).

Das ist es auch, was Paulus meint: *Denn das Reich Gottes erweist sich nicht im Daherreden, sondern im tatkräftigen Tun* (1. Korinther 4,20).

Und das ist es auch, was ich mir selber immer wieder sagen muss – es ist nie zu viel, nein, es ist sogar nie genug: Auch wenn ich dem Propheten zuhöre und versuche, es euch mit meinen Worten weiterzugeben: Es sind immer noch Worte, die aus meinem Mund kommen, es ist immer noch „Daherreden“.

Gottes Reich wartet auch auf meine Taten... Amen